

Zeitschrift: Uebersicht der Verhandlungen der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft

Herausgeber: St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft

Band: - (1831-1835)

Artikel: Uebersicht der Verhandlungen der St. Gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft im Jahr 1834-1835

Autor: Zollikofer

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Uebersicht
der
Verhandlungen
der
St. Gallischen
naturwissenschaftlichen Gesellschaft
im Jahr 1834 — 1835.

Derselben vorgetragen
bei ihrer sechzehnten Jahresfeier
den 25. Juni 1835
von
ihrem Vorsteher
Doktor und Kantonsschreiber Zollikofer.

P. P.

Nachdem es den bis anhin getrennt dagestandenen Vereinen der St. Gallischen naturwissenschaftlichen und der St. Gallischen Gesellschaft für Landwirthschaft, Künste und Gewerbe beliebt hat, sich in eine Gesellschaft zu vereinen und ihre wissenschaftlichen und gemeinnützigen Zwecke von nun an gemeinsam zu verfolgen, gereicht es mir ebensosehr zum Vergnügen, Zeuge dieser für beide Theile wohlthätigen Vereinigung zu seyn, als ich es mir zur Ehre rechne, den Schlüßstein zu dieser Verbindung legen zu helfen und die letzten organischen Verhandlungen zur endlichen Vollführung derselben zu leiten. Sehen Sie

daher, verehrte Herren, Freunde und Kollegen! in diesem erweiterten Kreise von mir herzlich begrüßt im Namen des Vaterlandes, das mit Wohlgefallen auf Ihr Unternehmen blickt, im Namen der Wissenschaft, die durch Ihre erneuerte Anstrengungen nur gewinnen kann, im Namen der öffentlichen Wohlfahrt, die von Ihren Bemühungen segenreichen Erfolg gewärtiget. Sehen Sie festlich willkommen geheißen, gleichsam zu diesem zweiten Stiftungstag der beidseitigen Gesellschaften! Möge er auch der Tag des erneuerten Entschlusses seyn mit regerer Thätigkeit die Bahn zu verfolgen, die sich bei der ersten Stiftung eröffnete, mit lebendigerem Eifer dem rühmlichen Ziele nachzustreben, das wir uns vorgestellt haben. Was der Einzelne nicht vermag, was selbst der Staat nicht kann, das wird solchen Vereinen, wie der unsrige ist, möglich, wenn sich die Glieder gegenseitig die Hand bieten, wenn sie freudig ihre Kräfte den nützlichen und schönen Zwecken widmen, die der Stiftung zu Grunde liegen; wenn sie sich wechselseitig ihre Beobachtungen, Erfahrungen, Entdeckungen, die Früchte ihrer Studien und ihres Nachdenkens mittheilen und diese Mittheilungen wiederum zu Motiven der Ermunterung und Nacheiferung werden. Daz aber Hoffnungen dieser Art, unter denen heute zum erstenmale die vereinte Gesellschaft zusammentritt, nicht getäuscht werden, dafür bürgt der Kreis von Männern, die ich hier versammelt sehe, Männer von vorzüglichem Talent, von ausgebreitetem Wissen, von den mannigfältigsten Erfahrungen und bestellt von dem besten Willen, für die

Vervollkommnung der Fächer, die zur Aufgabe unsers Vereins gehören, thätig mitzuwirken. Unter solchen Auspizien, die jede billige Erwartung rechtfertigen werden, eröffne ich die heutige Versammlung und gehe meiner obhabenden Pflicht gemäß, zur Erstattung eines Berichtes über die im eben verwichenen Jahr stattgefundenen Verhandlungen und Beschäftigungen der naturwissenschaftlichen Sektion über.

Nach gewohnter Reihenfolge beginne ich die diesjährige Uebersicht unsrer Verhandlungen mit Erwähnung der gehaltenen Vorträge allgemeineren Inhalts. Dahin gehört zuvorderst unsers Hrn. Vice-Präsidenten, Vorlesung über Verbindung der Natur mit der Kunst oder der Kunst mit der Natur, worin der Verfasser zuerst beide in Beziehung auf ihre eine Begründung durch den Schöpfer verglich, der die Ideale derselben in vollkommener Harmonie ewig in sich tragend, von sich aus beide in die Welt übergehen hieß. Dann führt er die Natur und Kunst nur als Formen beschauend, die beiden gemeinschaftlichen Merkmale auf und erklärt die höchste Kunst für die höchste Natur und umgekehrt. Der Ansicht aber, daß die Kunst des Menschen nur Nachahmung der äußern Natur sey, huldigt der Verfasser nicht; vielmehr läßt er beide, selbstständig auf verschiedenen Wegen ihr Eines Ziel verfolgen. Er entwickelt die Gründe, warum er diese seine Ansicht nicht für eine erträumte, sondern für eine reale halte, und weist am Ende durch Thatsachen die Uebereinstimmung auf beiden besprochenen Gebieten

nach, oder daß beide, Natur und Kunst einander immer dar in der Erfahrung darstellen.

Derselbe Dr. Verfasser unterhielt uns auch mit einer Vorlesung über Naturspiele. Zuerst setzte er den Begriff Naturspiel fest. Er nennt den Ausdruck unnaturhistorisch, wenn man im Naturspiel nur den Zufall sehen will, führt den Begriff auf die Mischungsverhältnisse der Dinge, die wir Naturspiele nennen und die dadurch bedingten Formen zurück, sagt, daß weil im Reiche der Dinge alle möglichen Verhältnisse vorkommen können, jedes sogenannte Naturspiel nur eine individualirte Regel oder auch Vorstellung der Natur, ein sehr seltner Wurf mit vielen tausend Würfeln sey und demzufolge unter dem Gesetze der Wahrscheinlichkeit stehe und auch nach dieser berechnet werden müsse. Verfasser sieht in jeder Abwechslung, in jeder Eigenthümlichkeit oder Abweichung ein Naturspiel. Eine Regel, etwas Feststehendes nimmt jedoch auch er an. Die Natur entferne sich von dieser nie sehr weit; geschehe solches, so zerstöre sie das Gebilde selbst wieder; ihre Landstraße nie aus den Augen verlierend, lenke sie bald wieder ein. Nur ein Naturhistoriker, der zugleich Maler sey, könne naturhistorische Naturspiele richtig malen, richtig das Nothwendige (Die Regel) mit dem Unnothwendigen (der Eigenheit) verbinden. Die Natur sey aber wie die Geschichte, ein lebendiges, ewig wandelndes Spiel. Daher sollen uns Regeln nicht versteinern, Ausnahmen aber nicht irre machen.

Herr Dr. Rüsch theilte uns Beiträge zur Natur-

geschichte des Alpsteins und der Appenzelli-
schen Landwirthschaft mit, nebst der Beschreibung
einer kleinen Reise im Juli 1833 durch einen
Theil des Appenzeller-Gebirges. Die letztere
gieng vom Weißbad aus nach dem Säntiser- und Fähler-
See hinauf, an dem Wildseelein vorbei, bis nahe der Spize
des Altenmanns, wo den Reisenden das seltene Phänomen
überraschte, daß er an einer ihm gegenüber liegenden Fäh-
len, etwa 5 Minuten entfernten Felsenwand, einen schö-
nen Regen- oder vielmehr Nebelbogen, Luftschatten in
einem Halbkreis von beinahe 12' im Durchmesser und in
dessen Mitte seinen eignen Schatten ganz verkleinert sah.
Den Weg nahm er dann an den Abhängen des Schaaf-
berges auf ungebautem gefährlichem Pfad nach Mäglisalp,
von da durch den untern Strich nach der Seealp längst
diesem See, stieg über die Alp Treibern in das dritte
Alpenthal vom Weißbach oder Weißwasser durchströmt her-
unter und kehrte über Appenzell zurück, in der Beschrei-
bung überall die Eindrücke schildernd, die der Anblick der
ehren Alpennatur in ihm erregt hatten. Die weiteren
Bemerkungen bezogen sich auf die Benutzung und den Ertrag
der durchwanderten Alpen, die Lebensart und die Beschäf-
tigungen der Sennen, die Käsebereitung und über die Rui-
nen des ehemaligen Bergschlosses Klarr.

Von Referenten wurde Ihnen ein mündlicher Bericht
erstattet über die Verhandlungen der allgem.
schweiz. naturwissenschaftlichen Gesellschaft
bei ihren leßtjährigen Sitzungen in Luzern.

Da seitdem aber ein ausführlicher Bericht über diese Verhandlungen gedruckt ausgetheilt worden, so enthebe ich mich aller fernerer Erwähnung derselben. —

Eben so hatte Referent das Vergnügen Ihnen einen Bericht vorzutragen über Stuttgart und die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte daselbst im September 1834. Nach Erwähnung der allgemeinen Sitzungen und derjenigen Sektionsversammlungen, denen Referent beizuwohnen im Fall gewesen, mit Angabe der vorzüglichsten darin gehaltenen Vorträge, schildert Referent in kurzen Zügen die ausgezeichnetesten Männer, die er bei diesem Anlaß kennen zu lernen das Glück gehabt hatte, gedachte der trefflichen literarischen Geschenke, welche von den Städten Stuttgart und Cannstatt an alle anwesenden Mitglieder ausgetheilt, so wie einer überaus reichen pomologischen Ausstellung, welche vom württembergischen landwirthschaftlichen Verein veranstaltet wurden, und endete den ersten Abschnitt seines Berichtes mit dem treffenden Abschiedsworte des Vicevorsteigers der Gesellschaft, Prof. Jägers, und der gerührten Erwiederung des Medizinalraths Prof. Otto aus Breslau, womit die festliche Versammlung geschlossen wurde.

Meteorologie. Herr Zuber beschenkte uns abermals mit einer genau verfaßten Schneetabelle vom Jahr 1834; welcher zufolge der Schnee im Anfang Jenners bis auf 1700' Tiefe gefallen war, dann plötzlich bis auf die Höhe von 4800' wegschmolz, im Februar wieder bis 1700' fiel, im März zwischen 2000' und 3000' wechselte, im

April die tiefste Linie nämlich 1100' erreichte, im Mai zwischen 4500' und 6700' Höhe abwechselte, anfangs Junis sogleich bis zur Höhe von 7800' verschwand, während den Monaten Juni, Juli, August, September bis Mitte Oktobers nie unter 8000' erschien, dann aber bis auf 2000' herabstieg, im November zwischen 1800' und 3800 abänderte, im Dezember endlich von 4600' Höhe auf 1700' sich herabsenkte und zwar in einer Mächtigkeit von 11 bis 14 Zoll.

Aus dem Fache der Zoologie wurden wir von Hrn. Aktuar Meyer mit dem 2ten Theil seiner Notizen über den *Proteus anguinus*, vorzüglich das Anatomische und Physiologische dieses sonderbaren Thieres betreffend, unterhalten, mit Vorweisung eines seit beinahe einem Jahr lebend erhaltenen Exemplars.

Botanik. Herr Bezirksarzt Dr. Guster theilte uns eine Sammlung getrockneter Pflanzen der Gattung Knöterich (*Polygonum*) mit ihren Arten und Abarten aus seiner Gegend, nebst einem dazu gelegten Schema mit, das folgende 10 Arten enthält: *Polygonum Bistorta*, *P. viviparum, amphibium* mit 2 Spielarten, *P. Persicaria* mit 6 Spielarten, *P. lapathifolium Ait.* mit 5 dergleichen, *P. hydropiper* mit 4, *P. laxiflorum* Weihe mit 3, minus *Huds.* mit 2, *P. aviculare* mit ebenfalls 2, und *P. Convolvulus* mit verschiedenen Abänderungen der Größe.

Mineralogie. Dem Hrn. Vice-Präsidenten

Scheitlin verdankten wir aus diesem Fache : Mineralogische Andeutungen den nordöstlichen Theil der Schweiz betreffend. Der Verfasser begreift unter diesem Theil die Kantone St. Gallen, Appenzell und Thurgau; er beginne östlich und südlich mit dem Galanda, der Scheibe und dem Mürtschenstock, habe rechts den Rhein, links das Allmannsgebirge und nördlich vor sich den Bodensee, und bilde eine Erhöhung, die sich von 8000' bis 1200' über das Meer herabsenke und zwar durch vier zu unterscheidende Formationen, nämlich : 1) die des Kalks der dritten Linie nach Ebel, 2) die des nördlichsten oder 4ten Kalks, 3) die der Molasse oder der Nagelfluе mit Sandstein, 4) die des Thons oder Lehms. Verfasser erwähnt dann alle Fossilien, welche in diesen 4 Formationen bis anhin aufgefunden worden und namentlich auch die Urgebirgsfossilien die wenigstens als Geschiebe, Gerölle und Sand, besonders in der erstgenannten Formation sich häufig vorfinden. Verfasser schloß den Vortrag mit der öffentlich zu machenden Anzeige, daß er willens sey, für Schullehrer zu sehr mäßigen Preisen verkaufliche mineralogische Sammlungen anzulegen, damit die Lehrer in den Stand gesetzt werden, durch praktischen Unterricht und Anschaung bei der vaterländischen Jugend, Geschmack und Freude an geognostischen und oriktognostischen Studien des vaterländischen Bodens zu erwecken.

Aus dem Gebiete der Landwirthschaft und Technologie erhielten wir 3 Abhandlungen; die erste von Hrn. Diacon Puppikofler über die alte Fischer-

ordnung im Untersee. Schon von früheren Zeiten her war eine Fischerpolizei am Untersee eingeführt. Der Abt von Reichenau hatte die Aufsicht über den Fischfang, und die Anwohner des ganzen Untersees, mit wenigen Ausnahmen, setzten mit ihm die Fischerordnung fest, welche zu halten sie jedem neuen Abt durch Eid angeloben mußten. Spuren von solchen Fischerordnungen finden sich schon von dem Jahr 1517 her, und die letzte die dem Verfasser zu Gebote stand, war von 1707. Ein Hauptzweck derselben war Erhaltung und Pflege der edleren Fischarten; sie schrieb Schonung der Brut, ein gewisses Längenmaß für die Fische die verbraucht werden durften, vor. Diese Länge war für Schlehen $6 \frac{5}{12}$ “, für die Karpfen $7 \frac{1}{3}$ “, Barben $5 \frac{1}{6}$ “, Förenen $8 \frac{7}{12}$ “, für den Edelkrebs 5“, Almnaß 3 Hechtlängen. Es erfolgte Bestrafung für die Verkäufer von Fischen, welche das Maß nicht hatten. Eben so genau waren die Vorschriften für die Pflege der Brut, sowie die Vorschriften über den Gebrauch der Netzarten und Fangwerkzeuge, die vom Verfasser näher beschrieben werden. Andere Bestimmungen der Fischerordnungen betrafen mehr die billige Vertheilung des Fischerrechtes unter die Anwohner des Sees, die Verbote des Fischfanges an Feiertagen und Beschränkungen der Zahl der erlaubten Fischfangstage überhaupt. Aus allen diesen Verordnungen zieht Verfasser den Schluß, daß dieselben das Resultat langjähriger Erfahrungen gewesen seyen, daß der Fischfang durch Mißbrauch verderblich werden könne. Er führt ein Paar Beispiele als Beweise an, daß

der frühere Ertrag des Fischfangs ungleich größer gewesen seyn müsse, als jetzt, und schließt mit dem Wunsche, daß überall Data über den Gegenstand gesammelt, die Fischerordnungen der ältern Zeit herausgesucht und die in der Natur gegründeten Vorschriften derselben angewendet werden möchten, damit auch hierin wieder Ordnung geschafft und der ehemals so fischreiche Bodensee nicht nach und nach zu einer leblosen Wasserwüste oder bloßen Wasserstraße werde.

Die zweite Abhandlung von Hrn. Alt-Reg. Rath Freienmuth eingesandt, handelte von der Senkwage, Areometer, und ihrer Anwendung zur Prüfung der Qualität des Weinmostes und der Weine. Der Verfasser spricht zuerst einleitend über die Grundsätze der Areometrie, erwähnt dann die verschiedenen Arten von Areometer, nämlich diejenige mit unveränderlichem Gewicht oder mit am Stiele angebrachter Skala, diejenige mit Gewichten, und die Säuren-, Längen- und Spiritus-Areometer. Er giebt dem Dechslichen Areometer, das zur ersten Art gehört, und wobei das Gewicht des destillirten Wassers als Einheit angenommen wird, den Vorzug. Nach den Beobachtungen mit dieser Senkwage erhalte man in unserm Klima einen Most, dessen spezifische Schwere zwischen 1046 bis 1090 gehe; 1045 bis 1050 sey der allergeringste Most in schlechten Jahrgängen, kaum Wein zu heißen; 1060 nähert sich einem Most mittlerer Güte; 1070 gut, der Wein von mittlerer Qualität; 1080 gebe ausgezeichnet guten Wein;

1090 nur bei ausgesuchten Trauben von günstigen Lagen und frühen Jahrgängen wo man die Trauben an den Reben eintrocknen lassen könne, daher höchst selten. Nebstens liefern verschiedene Traubenarten Most von sehr verschiedener Qualität. Unsere weißen durchgehends gerin- geren Traubenarten geben im Allgemeinen einen Most der im Durchschnitt 8 — 10, und selbst 12 — 20° leichter sey, als der Most von den blauen Kleßneren im gleichen Gelände. Bei gesunden Trauben verbessert sich auch der Most durch die Verzögerung der Weinlese von 10 — 14 Tagen um 3 — 5°, und eben so wenn man reife vom Stock genommene Trauben einige Zeit an luftigen Orten aufbewahrt. Am Schlusse spricht Verfasser noch von den Proben des Weins selbst, der in Bezug auf die Qualität im allgemeinen ein ganz umgekehrtes Verhältniß des Gewichtes zeigt. Die Oechslische und die Würtemberger Sentwage sind so eingerichtet, daß man dieselben auch zum Probieren der Weine gebrauchen kann. Das Verhältniß der spezifischen Schwere der Weine zu der Schwere des Mostes bestimmt Verfasser dahin : 1) Wein von Most von 1050 — 1055 zeige sich im ersten Jahr kaum anders als Wasser; 2) Most von 1060 gebe einen Wein von circa 3°; 3) Most von 1070 giebt 4 bis 5°, selten mehr; 4) Most vom 1075, 6 — 7°; 5) Most von 1080, 8 — 9°; 6) Most von 1090, gewöhnlich 10°. Hierbei wirke aber die Behandlung des Weines nicht unbedeutend, besonders habe die Behandlung bei der Gärung Einfluß und geröstete Weine halten auch einige Grade weniger als Weine

des gleichen Gewächses, die vor der Gährung gefestert worden.

Die dritte Vorlesung verdankten wir unserm verdienstvollen Hrn. Straßen-Inspektor Negrelli, der uns einen Auszug seiner topographisch-hydrotechnischen Beschreibung des Rheinstromes von der östlichen Grenze des Kantons St. Gallen bis an den Bodensee, mit besonderer Rücksicht auf das linke Rheinufer von der Zollbrücke bis an die untere Grenze des Bezirks Werdenberg, nebst Anträgen zu dessen künftiger Verwaltung, lieferte, und diesem Vortrage eine von ihm verfertigte lithographirte Karte beifügte. Verfasser spricht zuerst von der topographischen Lage und Richtung des Rheinstromes, welcher, nachdem er kurz vorher von der reißenden Lanquart an den Galanda gedrängt wird, unweit der untern Zollbrücke in den Kanton St. Gallen tritt und seine östliche Grenze bis an den Bodensee bildet; es werden dann die verschiedenen Richtungen und Krümmungen des Stromes sowie die örtliche Beschaffenheit der Ufer, welche er bespült, und die Flüsse, welche er in dieser Strecke aufnimmt, beschrieben. Die Geschwindigkeit des Stromes betreffend, so sey sie wegen den Unregelmäßigkeiten der Ufer und der Flussöhle sehr verschieden, doch im Durchschnitt unter der Ill 3' auf die Sekunde, ob der Ill $3\frac{1}{24}'$. Die Wasser-Konsummation unter der Ill betrage 3130 E., ob der Ill 2072 auf die Sekunde. Ob der Ill ist das Fließbett überall breiter,

an einigen Stellen sogar dreimal so breit als unter der Ill, und die schmalste Stelle befindet sich sonderbarer Weise unter dem sogenannten Eselschwanz mit 374', wo doch alle Konfluenten bereits beisammen sind. Sumpfe seyend dem ganzen Ufer entlang keine; mehr finden sich solche landeinwärts, veranlaßt durch die kleineren Binnengewässer, die bei hohem Wasserstande des Stromes nicht abspringen können. Der Verfasser kommt dann auf die Uferbauten zu sprechen und schildert die Unzweckmäßigkeit so wie das Nachtheilige der bestehenden mit kräftigen Zügen, da man an beiden Ufern einzigt dahin trachtete, den ungünstigen Strom von sich ab und dem gegenüberstehenden Nachbar zuzulenken, bis endlich im Jahr 1828 die beidseitigen Uferstaaten überein kamen, vom Sennwald abwärts das Wuhrwesen nach einem System zu behandeln. Vom Sennwald aufwärts aber bestehet noch kein System und der Rhein zerstöre trotz allen Siegeln und Briefen bald diesem bald jenem Nachbar seine zweckwidrig angelegte Arbeit. Daher auch hier eine vereinte Anstrengung der angrenzenden Uferstaaten Noth thäte. Nach allgemeinen Bestimmungen in Bezug auf die Bewehrung ist Verfasser der Ansicht, daß eine Normalbreite von 500' für das Flußbett des Rheines unter der Ill und von 900' zwischen den Binnendämmen genügen, sowie ob der Ill 400' für das Flußbett und 700' zwischen den Binnendämmen hinreichen mögen. Hinsichtlich der Uferbauten selbst sollten beide Ufer durch Parallele und Leitwerke beschützt und Buchten mit Fangwuhrn oder winkelrechten

Traversen bis auf die parallelen Uferlinien ausgebaut werden. Die Wührköpfe sind nach und nach durch die Parallelwerke überall zu ersetzen, und Überschwemmungen sollen mittelst tüchtiger, mit dem Lauf der Uferbauten möglichst parallel herzustellenden Binnendämme vom innern Lande abgehalten, die großen Fischerhäge weggeschafft, und endlich die Verwundungen mit Holz angepflanzt werden.

Arzneikunde. Hr. Dr. Hilti, Sohn, theilte uns einen Bericht über eine pathologische Merkwürdigkeit mit. Eine Frau litt seit einem Jahr an einem siren stechenden Schmerz auf der rechten Seite des Thorax und das Liegen auf dieser Seite wurde ihr beschwerlich. Anscheinend waren die Symptome einer Pneumonie vorhanden, deren Ursache nicht aufgefunden werden konnte. Der Zustand gieng in eine anfangende Phthisis über. Vor circa 8 Tagen trat ein Anfall von Beengung hinzu, dann wirkliche Erstickung und Tod. Bei der Sektion fand sich nun an jener Stelle ein von zähem Schleim umgebener Klumpen, in welchem ein in einer Masse von phosphorsaurem Kalk gleichsam inkrustirter Kirschstein enthalten war. Der Kirschstein mit einem Theil der inkrustirenden Masse wurde vom Hrn. Berichterstatter vorgewiesen.

Eine noch merkwürdigere Krankheitsgeschichte nebst Sektionsbericht erhielten wir von Hrn. Bezirksarzt Dr. Guster. Ein Maurer aus dem Bregenzerwald,

von stämmigem muskulösem Körperbau, war auf der Heimreise vom Elsass nach Hause begriffen, und hatte sich wohl einmal auf dieser Reise erkältet, ohne jedoch an der Fortsetzung derselben dadurch behindert zu werden. Er beklagte sich, als er am 23. letzten vergangenen Novembers Vormittags beim Berichterstatter eintrat, theils über Einschlafseyn des rechten Vorderarms und der Hand, theils über Gefühl von Schwere auf der Brust, Bangigkeit, Athemlosigkeit, und seit dem Morgen sey ihm auch das Schlucken beschwerlich. Nachmittags war der Patient schon viel schlimmer; große Unruhe, Erstickungsgefühle, Hastigkeit der Körperbewegungen, schnell sich folgendes Aufsaugen, vermehrte Furcht vor dem Schlucken, und so steigerten sich die Zufälle trotz den angewandten entzündungswidrigen Mitteln in solchem Grade, daß Verfasser den Kranken nach Mitternacht in unbeschreiblicher Unruhe und Angst und in einem Zustand fand, der unter Bemühungen zum Erbrechen und theils wirklichem Erbrechen bei stets vollem Bewußtseyn in furchtbarem Grade immer mehr zunahm und die ganze Nacht fortduerte, bis der Kranke gegen Morgen stiller wurde, und um 8 Uhr, 36 Stunden nach dem eigentlichen Ausbruch der Krankheit verschied. Die Leichenöffnung zeigte im Wesentlichen den oberen Theil des Schlundes, den Gaumensegel und das Zäpfchen rothblauer und dunkler als gewöhnlich, doch nicht geschwollen. Hauptähnlich aber war die Aorta bis gegen die Arteria axillares, die obere Carotidea und ihr heruntersteigender Stamm nicht nur in Beziehung auf ihre

innerste, leicht loszumachende Haut, sondern selbst ihre eigentliche feste Haut, durch und durch hellgeröthet; auch so die Arteria pulmonalis und das sie umgebende Zellgewebe. Der Nervus vagus, das Herz und der Herzbeutel boten nichts Krankhaftes dar. Verfasser geht dann zu Betrachtungen über den Grundcharakter des beobachteten Falles über; vor der Sektion hätten sich ihm zwei Ansichten dargeboten, nämlich die Krankheit nach Kreisig für eine akute Carditis oder nach Sachse für eine Entzündung des Nervus vagus anzusehen. Die Sektion habe aber gezeigt: 1) daß hier keine Carditis acuta, sondern 2) eine akute Entzündung der Hauptarterienstämme für sich allein statt gefunden; 3) daß demnach die großen Arterienstämme entweder, wenn in gegenwärtigem Fall wirklich wahre Wasserscheu zum Grunde lag, zu wirklichen Hauptträgern des Wuth-Contagiums werden können, oder daß wenigstens, wenn keine Hydrophobia contagiosa da war, ihre Entzündung konsensuelle Erscheinungen bedingen könne, welche die Larve der Wasserscheu tragen, ohne gleichzeitiges Entzündetseyn des Nervus vagus, und 4) daß akute Entzündung der großen arteriösen Gefäßstämme für sich allein als selbstständige Krankheit dastehen könne, ohne vorherige Carditis acuta.

Außer den bisher erwähnten, freilich auf eine geringe Anzahl sich beschränkenden Vorträgen, gewährten dann noch mehrere Vorweisungen interessanter naturhistorischer Gegenstände der Gesellschaft Belehrung und Genuss; so verdankten wir einem um die Gesellschaft höchst verdien-

ten Mitgliede die Beschauung eines lebendigen *Proteus anguinus*; ein anderes wies uns ein in hiesiger Gegend aus einem Fluge von mehrern erlegtes sehr schönes Exemplar der *Ardea ralloides* vor; von einem dritten wurde uns eine Sammlung getrockneter dalmatinischer Pflanzen vorgelegt, und endlich erhielten wir von einem auswärtigen Gönner unsrer Gesellschaft einige der neuesten kostbarsten naturgeschichtlichen und Reisewerke zur Einsicht. Unsre naturwissenschaftlichen Sammlungen vermehrten sich zwar im Laufe dieses Jahres nicht und werden sich auch nicht vermehren, so lange nicht für sie ein angemessenes Lokale zu ihrer Aufbewahrung angewiesen werden kann. Dagegen bereicherte sich unsere Bibliothek mit verschiedenen mehr und minder wichtigen Schriften. Aus der Kassa wurden angeschafft und nach vollendetem Zirkulation an die Bibliothek abgegeben: Die *Isis von Oken*, Jahrgang 1832; Karstens Archiv für Chemie und Meteorologie, 2ter und 3ter Band; Leonhards und Bronns Jahrbücher für Mineralogie, 2ter Band; Verhandlungen der Kaiserlich Leopoldinisch-Karolinischen Akademie der Naturforscher, 16ter oder 1ster Supplementband. Von der Waadtländischen naturforschenden Gesellschaft erhielten wir: Résumé des Memoires envoyés au Concours ouvert par la Société vaudoise des sciences naturelles sur les moyens de chauffage; dem Hrn. Kaspar Zellweger verdankten wir eine Sammlung aller derjenigen Berichte und Protokolle, die durch die Berathungen und Anordnungen des Central-Komitee der schweizerischen gemeinnützigen

Gesellschaft wegen den Verheerungen in den Hochgebirgsthälern am 27. August des verwichenen Jahres veranlaßt wurden; ein Mitglied vergabte die kleine botanische Schrift: *de Floribus et affinitatibus Balsaminearum* von Prof. Roepel in Basel; insbesondere aber wurden wir von Hrn. Kaplan Widmer in Häggenswil, einem eifrigen Freund und Förderer nützlicher vaterländischer Anstalten auf eine eben so überraschende als höchst verdankenswerthe Weise mit mehreren ältern wichtigen die vaterländische Erdbeschreibung und Naturgeschichte befassenden Werken beschenkt: 1) Gabriel Walser's Schweizer-Geographie zur Erläuterung der Homannischen Charten; 2) Fäni's Staats- und Erdbeschreibung der helvetischen Eidgenossenschaft, 4 Bde.; 3) Joh. Jak. Scheuchzers Naturhistorie des Schweizerlandes, 3 Bände; 4) Meiners Briefe über die Schweiz, 1r Band; 5) Karl Zay's Beschreibung von Goldau; 6) Stadelins Topographie von Zug, 3 Bände; 7) Puppikofers Geschichte des Thurgaus, 2 Bände; 8) Sauters Nachricht vom Bad in Ueberlingen; Renning, über ein den Weintrauben höchst schädliches Insekt, und Kottmann's Beschreibung des Weissensteins. Möge der großmüthige Gönner unsrer Gesellschaft von unsrer wärmsten Erkenntlichkeit und der vollen Würdigung seiner Gesinnungen sowie seiner werthvollen Gabe überzeugt seyn.

In dem Bestande unsrer Gesellschaft sind während dem Laufe des Jahres wenige Veränderungen eingetreten. Zwei neue Mitglieder wurden aufgenommen, nämlich die Herren Daniel Vernet von St. Gallen und Joh. Georg

Raschle von Wattweil. Dagegen haben wir abermals eine wichtige Lücke in unsren Reihen zu betrütern, durch den Hinscheid des vielverdienten Hrn. Antistes Steimüller, einer der Stifter unsrer Gesellschaft, der, besonders in früheren Jahren, thätigen Anteil an ihren Verhandlungen nahm und ihr mehrere wichtige naturhistorische und landswirthschaftliche Beiträge lieferte. Steimüller war geboren zu Glarus am 11. Mai 1773, in einer Familie, die schon seit mehreren Generationen dem geistlichen und Lehverstande angehörte. Auch er widmete sich der Theologie und nach vollendetem Gymnasial-Unterricht begab er sich für seine ferneren akademischen Studien nach Tübingen und dann nach Basel, woselbst er 1791 ordinirt wurde. In sein Vaterland zurückgekehrt und für einige Zeit mit Privatunterricht beschäftigt, trat er nun als Seelsorger auf, wurde zuerst an die Pfarrei Mühlehorn, dann auf die von Kerenzen und Gais, endlich 1805 nach Rheineck berufen, von welchem Zeitpunkt an er unserm Kanton angehörte und für denselben, vorzüglich im Schul- und Erziehungsfach eifrigst bemüht war, daher ihm auch in Anerkennung seiner Verdienste im Jahr 1818 das Kantonsbürgerrecht vom damaligen Großen Rath und von der Stadt Rheineck das Gemeindsbürgerrecht geschenkt wurde. Neben dem theologischen und pädagogischen Fache hatte er sich auch mit Vorliebe der vaterländischen Naturgeschichte ergeben, und sie verdankt seinem Scharfsinn und seiner trefflichen Beobachtungsgabe manche Bereicherung und Berichtigung. Er unternahm gemeinschaftlich mit

seinem Freund Ulisses von Salis eine fast ausschließlich der schweizerischen Naturkunde gewidmete Zeitschrift unter dem Namen der *Alpina*, wovon 4 Bände erschienen und er setzte sie später unter seinem Namen allein fort von 1821 bis 1827. In dieser legte er seine eigenen Arbeiten als Zoolog und vorzüglich als Ornitholog nieder. Seinen Nachforschungen verdankt die Naturgeschichte die vollständigere Kenntniß mehrerer Alpenvögel namentlich des Bartgeiers (*Gypaetus barbatus*), der Alpenkrähe, (*Corvus Pyrrhocorax*), des Zitronenfinks (*Fringilla citrinella*), der Flüehlerche (*Accentor alpinus*), des Schneefinks (*Fringilla nivalis*), und des Schneehuhns. Er hatte sich auch eine schöne ornithologische Sammlung angelegt, die aber leider wegen vernachlässigter Besorgung bereits wieder ihrer Zerstörung entgegenseilt. Auch in der schweizerischen Landwirtschaftskunde leistete er Vieles und seine Schriften: Beiträge zur Kenntniß der schweiz. Alpenwirtschaft waren seiner Zeit sehr geschätzt. Die Verdienste, die er sich durch Stiftung der Gesellschaft für Landwirtschaft, Künste und Gewerbe des Kantons St. Gallen erworben, sind Ihnen hinlänglich bekannt. Aber er war nicht blos ihr Stifter, sondern ihr beständiger Vorsteher während beinahe 15 Jahren, und leitete mit unermüdetem Eifer alle Geschäfte derselben, sowie er auch noch vor wenigen Jahren das periodische Blatt: Zeitung für Landwirtschaft und Gewerbe begründete. Nicht weniger ausgezeichnet waren die Verdienste des Vollendeten um das öffentliche Schul- und Erziehungswesen, dem er als viel-

jähriger Schulinspektor und Mitglied des evangelischen Erziehungsrathes seine besten Kräfte gewidmet hatte. Auch diese Verdienste sind jedoch bereits von unserm Kollegen Hr. Archivar Ghrenzeller in seinem Denkmal auf Joh. Rudolph Steinmüller so herausgehoben und trefflich geschildert worden, daß ich mich aller fernern Erwähnung hier entheben kann. Nach einer solchen rühmlich durchlaufenen Bahn endete unser Freund und Kollega sein Leben am 28. Februar dieses Jahres, nach vorausgegangenem heftigem Fieber mit Blutverlusten und darauf erfolgten artritischen und hydroperischen Beschwerden in einem Alter von nicht vollen 62 Jahren. Sein lebhafter Geist, sein Feuereifer für alles Gute und Nützliche, seine heredte und gemüthliche Darstellungsgabe, seine ganze Persönlichkeit werden noch lange in freundlicher Erinnerung fortleben bei allen denen die ihn kannten, sowie seine Schriften ihm als Naturforscher und Volkslehrer einen bleibenden Namen sichern werden. Auch uns bleibe das Andenken an den Verewigten, an welches sich so viele Verdienste knüpfen, ermunternd und unvergeßlich.

Doch, nun eile ich zum Schlusse dieses Berichtes, indem ich mich noch pflichtig erachte, allen denen Mitgliedern welche im Laufe des Jahres mit Vorlesungen oder Beiträgen die Gesellschaft erfreut und beschenkt haben hier öffentlich den wärmsten Dank zu wiederholen, und indem ich die Mitglieder der bisherigen naturwissenschaftlichen Gesellschaft und deren Vorsteher bitte, die innigsten Gefühle der Erkenntlichkeit für die mir persönlich seit Bestand des

Vereins erwiesene Güte und Nachsicht von mir zu genehmigen, mich in die Fortsetzung Ihrer oft erprobten Freundschaft und Ihres höchst schätzbaren Wohlwollens neuerdings empfehlend.
